

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 Pf. Bestellgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
sowie Einzelverkäufer entgegen.

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunftserteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 11.

Neuenbürg, Montag den 20. Januar 1908.

66. Jahrgang.

Kundschau.

Berlin, 18. Januar. Der „Köln. Bzg.“ wird aus Berlin gemeldet: Der Kaiser ließ am 14. Jan., also zwei Tage nach dem sogenannten „roten Sonntag“, sämtliche Schutzleute auf dem Schloßhofe antreten und sprach dem Polizeihauptmann Schmähen seine Anerkennung über ihr energisches und doch taktvolles Verhalten aus, und wies darauf hin, daß mit Rücksicht auf die unausbleiblichen Folgen die Requirierung des Militärs unter allen Umständen bei solchem Anlaß vermieden werden soll. Auch die Kaiserin sprach der Schutzmannschaft ihren Dank aus.

Aus Berlin wird depechiert: Die preussische, bayerische und württembergische Staatsbahnverwaltungen haben vereinbart, in Zukunft die Bahnpostwagen der 3 Verwaltungen, die in den durchgehenden Zügen München—Berlin und Stuttgart—Berlin, wie München—Stuttgart laufen, ohne Rücksicht auf die Angehörigkeit dieser Wagen die ganze Strecke durchlaufen zu lassen, ohne wie bisher Umladungen vornehmen zu müssen. Die Wagen sollen, wenn sie z. B. in Berlin ankommen, für die nächste Post nach Süddeutschland benützt werden und wieder mit dem nächstfälligen Zug zurückgehen. Bisher wurden Bahnpostwagen der bayerischen und württembergischen Verwaltungen in den Zügen zwischen Berlin und München, bezw. Stuttgart nicht gefahren, sondern stets in Berlin beheimatete Wagen. Wie verlautet, beabsichtigt Württemberg, mit der preussischen Verwaltung ins Einvernehmen zu treten, um in Zukunft im Wagen- und Lokomotivbau einheitlich vorzugehen. In diesen Vereinbarungen hat man also die Anfänge einer deutschen Betriebsmittelgemeinschaft zu sehen. Einer Weiterführung der Angelegenheit stehen noch der Widerstand Bayerns und die Meinungsverschiedenheiten der Verwaltungen über den Abrechnungsmodus entgegen.

Berlin, 18. Jan. Die Gastwirte, Bäcker und Konditoren in Berlin haben zum Teil die Erhöhung der Preise wieder rückgängig gemacht, weil Gäste fehlen, die die höheren Preise bezahlen.

Kassel, 19. Jan. Zu der außerordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins im „Evangelischen Vereinshause“ waren

etwa 600 Teilnehmer, unter diesen 250 stimmberechtigte Delegierte, aus allen Teilen Deutschlands erschienen. Der Präsident Fürst Otto zu Salm-Horstmar eröffnete die Versammlung mit einem Pflichtenwort auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Hansestädte. Der Fürst verlas darauf eine Erklärung, daß es sämtliche Mitglieder des Präsidiums im Interesse des Deutschen Flottenvereins für erforderlich erachteten, ihre Ämter im Präsidium niederzulegen. Wir sind nicht in der Lage, die Geschäfte des Deutschen Flottenvereins weiterzuführen, zumal wir nicht unserem Gegner auf dem unsatzungsmäßigen Wege zu folgen vermögen. (Lebh. Beifall und heftiger Widerspruch.) Ich schlage Ihnen vor, höchste und allerhöchste Personen aus der Debatte zu lassen und die Vorkommnisse, die durch den Kölner Friedensschluß bereits erledigt sind, nicht in die Debatte zu ziehen. (Beifall und Lärm.) Sind Sie damit einverstanden? (Rufe: „ja!“ „nein!“) Fürst zu Salm: Ich werde darüber abstimmen lassen. Die Versammlung entschied sich mit großer Mehrheit für den Vorschlag des Präsidenten. Es entspann sich darauf eine Geschäftsordnungsdebatte, welche nach langen, stürmischen Auseinandersetzungen auf den Antrag des Geh. Kommerzienrats Ravené-Berlin geschlossen wurde. Die Wahl des Präsidiums stehe noch nicht auf der Tagesordnung. Sie könne erst in der öffentlichen Hauptversammlung in Danzig vorgenommen werden. Frhr. v. Würzburg wies die von norddeutschen Zeitungen erhobene Vorwürfe, daß der bayerische Landesverband Zentrumspolitik treibe und den Diebstahl der Reimbrieve gebilligt habe, mit großer Entrüstung zurück. Oberleutnant a. D. Abbes-Königsberg sagte, er könne nicht umhin, auszusprechen, daß der bayerische Landesverband in einem gewissen Hörigkeitsverhältnis zum Zentrum stehe. Reg.-Rat Braun-Augsburg erklärte diese Bemerkung für eine glatte Unwahrheit. Nach längeren heftigen Auseinandersetzungen bemerkte Generalmajor v. Reim, der Gegner habe nur Behauptungen, aber keine Tatsachen vorgebracht. Lediglich Klatsch sei gegen ihn vorgebracht worden. Er sei im Jahre 1904 geschäftsführender Vorsitzender geworden. In diesem Jahre sei der Verein um 14 000, 1905 um 28 000, 1906 um 39 000 und

1907 um 23 000 Mitglieder gewachsen. Nach den Sitzungen sei es gestattet, Politik zu treiben. Parteipolitik habe er niemals getrieben. Wenn der Flottenverein dem Reichsmarineamt ein Wegweiser sein wolle, dann müsse er nicht nebenher, sondern vorangehen. Der Flottenverein habe sich ein großes Ansehen in der Welt erworben. Er nehme jetzt Abschied und erlaube an dem alten Kurs festzuhalten, nicht nach rechts zu sehen, sondern lediglich für eine starke Flotte zu agitieren. Wollen Sie den Wert der Agitation nicht unterschätzen! Die Agitation hat gerade den Verein groß gemacht. Die Fahne des deutschen Flottenvereins soll nicht blau-weiß, rot-weiß oder schwarz-gold, sondern nach wie vor schwarz-weiß-rot sein und bleiben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und große Unruhe.) Auf Antrag des Geh. Rats Hamm-Bonn und Genossen wurde hierauf Schluß der Debatte beschlossen. Nach heftiger Geschäftsordnungsdebatte gelangte folgender Antrag von dem thüringischen Landesverband mit großer Mehrheit zur Annahme: „In der Ueberzeugung, daß das gesante Präsidium, an der Spitze Seine Durchlaucht Prinz Otto zu Salm-Horstmar, getreu den Beschlüssen der Kölner Tagung gehandelt und das Ansehen des Deutschen Flottenvereins gefördert hat, spricht die Hauptversammlung dem Präsidium des Deutschen Flottenvereins ihren Dank und ihr Vertrauen aus. Präsident Fürst zu Salm dankte der Versammlung für das entgegengebrachte Vertrauen. Der Entschluß, zurückzutreten, sei ihm sehr schwer geworden. Es gebe aber Mächte, die stärker seien als der Einzelne. Hierauf erklärte der Präsident die Hauptversammlung für geschlossen. Schluß 5 1/2 Uhr.“

Stoßach, 15. Jan. Beinliches Aufsehen hatte in den Trauertagen des badiischen Volkes, als Großherzog Friedrich I. auf der Bahre lag, das Verhalten des hiesigen Bezirkskommandeurs erregt. Er hatte es nämlich u. „Bad. Landesbzg.“ nicht für notwendig gehalten, trotz Aufforderung, an dem Trauergottesdienst teilzunehmen. Die Angelegenheit kam vor ein Ehrengericht und endigte nun mit der Verabschiedung des Offiziers. Die Bevölkerung erblickt darin eine Genugtuung.

Unser Ausflug ans mittelländische Meer.

(1. Fort.) Es war gegen Mitternacht, als wir diese Stätte des Friedens erreichten. Aber mit fröhlichem Gruß und hübsch gedecktem Tisch erquickte uns die gastliche Hausfrau. Erfinderisch besorgte sie für die späten Gäste Quartiere und nach munterem Gedankenaustausch legte sich alles zu erquicklichem, wenn auch kurzem Schlummer. Denn schon morgens bald nach 4 Uhr wurde zum Aufstehen gerufen und in kurzem war alles wieder reisefertig. Nach kurzer Morgenandacht und kräftigem Frühstück luden wir Felte und andres Gepäck auf die Wagen und fort ging's durch die schweigende Nacht. Die Kinder waren voll Reiselust und sangen fröhlich in den jungen Morgen hinein. Nur zu bald erschien die Sonne am wolkenlosen Himmel und zeigte uns den schwer erkennbaren Weg an unsren Orangenanlagen vorbei durch neugepflügte Felder im fußtiefen Sand. Die ganze Gegend ist ein Beweis, wie menschlicher Fleiß auch auf unwirtlichem Boden Erfolge erzielt. Eine Orangepflanzung reißt sich an die andre, seitdem man gelernt, aus dem Sand heraus das reichliche Grundwasser zu holen zur Stillung des großen Durstes dieser köstlichen Pflanzen. Hiedurch ist diese früher so fieberreiche, ungesunde Gegend in hohem Grade an siedlungsfähig geworden, was sich namentlich die Juden zu nütze machen, die hier immer mehr Land sich erwerben und durch ihre schönen Anlagen beweisen, welche Kraft in diesem Volke noch schlummert. Daß das Land sehr im Preise gestiegen ist

und noch steigt, ist dabei wohl begreiflich. Landschaftlich ist die wellenförmige Gegend keineswegs ohne Reiz und zudem wird auch sandiges Terrain hübsch, wenn es die Sonnenstrahlen vergolden. Der Weg war sehr belebt. War es doch gerade die Zeit der Ernte für die großen, saftigen Wassermelonen, deren Samen in trockener Jahreszeit geteigt, vom Tau des Himmels gespeist, fast mühelos heranreift, deren Früchte wegen ihres Wasserreichtums ein willkommenes Labfal bilden in diesem wasserarmen Land, zumal da sie sehr billig zu bekommen sind. Zudem ziehen sich die großen Karawanenstrassen Jassa-Gaza, Ramleh-Gaza gerade hier durch, auf welchen es an Unterhaltung nie fehlt. Plötzlich standen wir am Fluß Rubin, der vom Gebirge Juda dem Meer zustieß. Zur Sommerzeit hat er nur auf eine Strecke von ca. 6 km, von seiner Mündung an gerechnet, Wasser. Plötzlich bricht dieses aus dem Sand hervor, bildet anfangs nur einen Sumpf, um dann in breitem Bett dem Meere zuzustießen. Leider ist das Wasser schlecht, nur zum Kochen verwendbar und manche haben sich schon durch unvorsichtigen Genuß desselben allerlei Krankheit, ja den Tod geholt. Es wurde darum strenge verboten, von dem Wasser zu trinken. Die Uebertretung dieses Gebotes hat leider einem unsrer Blinden, der um seine schwache Gesundheit zu kräftigen, mitgegangen, ein schweres Fieber zugezogen, was teilweise seinen Tod mitverursacht hat. Der Pfad, Weg kann man ihn nicht nennen, geht längere Zeit neben dem Fluß, dessen mit saftig grünem

Gesträuch bewachsene Ufer dem Auge eine angenehme Abwechslung bieten. Schließlich mußten wir ihn durchwaten bezw. durchfahren, was den Jöglingen viel Spaß machte. Unmittelbar über dieser Stelle liegt das Grabmal des Rubin (Ruben), den die Mohammedaner als Propheten ehren. Dabei ist ein hochragendes Minarett und mancherlei Gebäulichkeit, bestimmt zur Aufnahme der „Gläubigen“. Denn hier wird jedes Jahr ein großes Fest gehalten mit großem Zulauf von der ganzen Umgegend. Nach Tausenden zählen die Besucher, die sich hier von Mitte August bis Mitte September 4 Wochen lang belustigen. Denn die Religion ist hier nur der Anlaß. Tatsächlich ist es ein großes Volksfest. Wohl grüßen alle Besucher feierlich den Propheten im sorgsam gehüteten Heiligtum und der Imam ruft seine Moslem in den Gebetsstunden zur Andacht. Wohl lassen sich die eifrigen Derwische mit ihren seltsamen Künsten und Zaubersprüchen die Erhaltung der Rechtgläubigkeit angelegen sein. Aber tatsächlich bildet die Volksbelustigung die Hauptanziehungskraft, es werden Pferderennen gehalten, allerlei Kuriositäten vorgeführt, halbbrecherische Schaukeln, Theater, Kaffeebuden, Opiumzettel, Verkaufsstände, mancherlei Raschwerl in ungezählten Mengen u. dergl. mehr dienen der Unterhaltung, die den wirklichen Kulturzustand dieser Naturmenschen ungeschminkt erkennen läßt. So bietet das Ganze dem Besucher weitgehende Einblicke in das Leben des Volkes, das in solchen Kinderspielen seine gedrückte Lage zu vergessen sucht.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Jan. Die Stuttgarter Stadtverwaltung beabsichtigt, für den neuen Kreuzer „Stuttgarter“, dessen Tausch s. Zt. Oberbürgermeister v. Gauß vollzogen hat, eine Bibliothek zu stiften. — Oberhofmarschall Frhr. v. Wöllwarth, der seit einiger Zeit leidend ist, wird sich demnächst zu einem zwei monatlichen Erholungsurlaub nach dem Süden begeben. — Zu der bevorstehenden West-Indienfahrt auf dem der Hamburg-Amerika-Linie gehör. Dampfer „Oceana“, an welcher auf Einladung des Kaisers von jedem Regiment, dessen Inhaber der Kaiser ist, ein Offizier teilnehmen wird, hat als Vertreter des Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm Nr. 120“ in Ulm Major Frhr. v. Barnhäuser-Hemmingen eine Einladung erhalten.

Stuttgart. Der Württ. Schwarzwaldberein veranstaltet am Mittwoch den 22., im Saal des Bürgermuseums einen Lichtbilderabend. Der Vorstand des Schwarzwaldbereins in Neuenbürg, Hr. Apotheker Bozenhardt, wird hierbei einen Vortrag halten über von ihm ausgeführte Bergbesteigungen im Stubaier und Engadiner Alpengebiet unter Vorführung von 150 eigenen photographischen Aufnahmen.

Ellwangen, 16. Jan. Ein Malermeister aus Schorndorf hatte sich wegen Vernichtung einer öffentlichen Urkunde zu verantworten. Er hat im Oktober v. J. eine Ladung zu einem Sühntermin, die ihm von einem Schuttmann überbracht wurde, diesem entziffen und vernichtet. Das Urteil lautete auf 2 Tage Gefängnis.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 18. Jan. 1908.

Wie schon in dem Bericht über die Gauversammlung der Gewerbevereine des nördlichen Schwarzwalds am Sonntag den 12. ds. kurz mitgeteilt, hielt Hr. Handelskammersekretär Freitag von Reutlingen in der Versammlung einen durchaus beifällig aufgenommenen, interessanten Vortrag über das Wesen einer gesunden „Mittelstandspolitik“ und über eine Reihe aktueller Mittelstandsfragen. In dem mehr als einstündigen, freien Vortrag, dem die Versammlung im vollbesetzten Saale des Gasthofs zum „Bären“ mit lebhaftem, gespanntem Interesse folgte, führte der gewandte Redner aus, daß zwar der Begriff „Mittelstand“ heute noch ein vielumstrittener sei, daß aber jedenfalls der selbständige Handwerker ein gutes Recht darauf habe, sich zu diesem für das Staatsgefüge so überaus wichtigen Stand zu zählen, der als Zwischenglied zwischen den beiden Extremen, dem arbeitslosen Besitz, dem Großkapital einerseits und der besitzlosen Arbeit, der Masse der Industriearbeiter andererseits, eine hohe nationale Aufgabe zu erfüllen habe. Der Redner will den Ausdruck „Mittelstandspolitik“ nicht nur auf Regierung, Reichstag und Landtag angewendet wissen, sondern auch auf die kleineren öffentlichen Körperschaften, Amtskorporationen und Gemeinden, und bezeichnet als Mittelstandspolitik jede öffentliche Tätigkeit, die sich von

dem Gedanken leiten läßt, nichts zu tun, was eine unbillige Schädigung des mittelständischen Elements herbeiführen kann und andererseits nichts unversucht läßt, um dazu beizutragen, daß — ohne Schädigung wirklicher Allgemeininteressen natürlich — der gewerbliche Mittelstand jede mögliche Förderung erfährt. Zur Erreichung dieses Ziels dürfen Staat und Gemeinde auch materielle Opfer nicht scheuen.

Der Referent legt nun weiter dar, daß die Mittelstandspolitik, von der wir heute wissen, eigentlich eine Politik der kleinen Mittel sei. Er greift eine Reihe von Einzelfragen heraus, so u. a. die Stellung des Handwerks zu den Konsumvereinen, die Invalidenversicherung der Handwerker, die Sicherung der Bauforderungen, die Unterscheidung zwischen Fabrik und Handwerk, gemeinsame Lieferungen für Staatsanstalten, die Frage des unlauteren Wettbewerbs, Handwerker-genossenschaftswesen, Unterstützung des Handwerks durch die Amtskorporationen usw.

Bezüglich der Konsumvereine kann der Redner gesetzliche Zwangsmaßnahmen, wie das Dividendenverbot u. dergl. nicht befürworten, erhofft auch keinen Erfolg für das anfängliche Gewerbe. Dagegen halte er für das einzige Mittel der wirksamen Bekämpfung: die Gegenströmung im Handwerk selbst auslösen. Mit denselben Waffen kämpfen; Einkaufs- und Wertgenossenschaften gründen und sich damit neuzeitlichen Verhältnissen anpassen. Hinsichtlich der Invalidenversicherung würde der Referent auch in einer staatlichen Zwangsversicherung für das Handwerk nichts Herabwürdigendes erblicken. Da indes die Reichsregierung sich einer solchen gegenüber absolut abgeneigt gezeigt habe, müsse eben aufs entschiedenste ein weiterer Ausbau der freiwilligen Invalidenversicherung angestrebt werden, der speziell den Verhältnissen im Handwerk Rechnung trage. Dazwischen aber sei dringend allen jüngeren Handwerkern zu empfehlen, von der jetzt schon gebotenen Möglichkeit der freiwilligen Versicherung zu ihrem eigenen Besten Gebrauch zu machen. (Ann. d. Red. Zur freiwilligen Invalidenversicherung der Betriebsunternehmer ermahnt bisher das N. Oberamt alljährlich in ausführlichem Erlaß [diesmal in Nr. 10 des Enziales v. 18. ds.].) Der Redner behandelte weiter den Gehelntwurf zur Sicherung der Bauforderungen, dessen hoffentlich recht baldige Annahme im Reichstag einem unerträglichen Zustand im deutschen Baugewerbe ein Ende machen werde, nämlich der fast völligen Unmöglichkeit, für Forderungen des Bauhandwerkers an den Bauunternehmer einigermaßen Sicherheit zu erlangen. Dies soll künftig erreicht werden durch den bei der Bauerlaubnis von amtswegen einzutragenden Bauvermerk, der — direkt hinter dem Bauplagwert im Grundbuch eingefügt — einen Vorbehalt bildet für die später festzustellenden Forderungen der Handwerker. Eine wichtige Neuerung hierbei sei, daß die Handwerkerforderungen alle gleichberechtigt sind, also nicht im Range einander vor- oder nachstehen. Wegen der Unterscheidung zwischen Fabrik- und Handwerksbetrieb

wünscht der Referent eine Definitive dieser Begriffe in der Gewerbeordnung und Schaffung einheitlicher Behörden zur Entscheidung von Streitigkeiten. In überaus eingehender Weise behandelte sodann der gewandte Redner das Submissionswesen, besonders in seiner Anwendung durch Staat, Gemeinde und Amtskörperschaft, für die er die Verpflichtung aufstellt, daß sie sich bei den Zuschlägen keineswegs an das niederste Angebot binden dürfen, daß sie vielmehr unter Zurückweisung von durch Mißgunst oder rechnerische Unsicherheit herbeigeführter Angebote, für die von ihnen verlangte Arbeit eine sachgemäße Entlohnung zu bezahlen und dadurch überhaupt die Möglichkeit der Herstellung meistermäßiger Arbeit zu schaffen habe. Es sei einer öffentlichen Verwaltung unwürdig, sich von einem des Rechnens Unsicheren etwas schenken zu lassen oder aus der moralischen Minderwertigkeit eines anderen Nutzen zu ziehen. Innerhalb der städtischen Verwaltungen scheint dem Redner eine völlige Abschaffung der Submission überhaupt wohl möglich. Schließlich befragte er ein größeres Interesse der Amtskörperschaften an den Bestrebungen des Handwerks und teilt mit, daß die Handwerkskammer Reutlingen die Absicht hege, an die Körperschaften mit dem Ersuchen um jährliche Beiträge zur Förderung des Lehrlings- und Gesellenwesens im Bezirk heranzutreten. Der Kern aller und jeder Mittelstandspolitik aber sei eine gesunde Selbsthilfe, Regsamkeit und Anpassungsvermögen an die neuzeitliche Entwicklung, verbunden mit festgesetzten Organisationen der einzelnen Berufe. Wenn so innerhalb und außerhalb des Handwerks gesunde Mittelstandspolitik getrieben werde, so liege noch keine Veranlassung vor, an der Zukunft des deutschen Handwerks zu zweifeln.

In Verbindung seines Vortrags griff der Handwerkskammersekretär die Frage des Eigentumsvorbehalts an Maschinen auf und erläuterte in verständlicher Weise die durch eine unlängst ergangene Reichsgerichtsentscheidung geschaffene Rechtslage, wonach der Eigentumsvorbehalt an Maschinen wirkungslos ist, sofern diese einem Gebäude eingefügt werden und hiedurch das Gebäude das Gepräge eines bestimmten Geschäftsbetriebes erhält. Zur Orientierung über die Wünsche des Handwerks wäre es für die Handwerkskammer von großem Interesse, zu erfahren, wie sich der Gauverband der Gewerbevereine zu dieser nicht unwichtigen Frage stelle, ob er sich mit der erwähnten Reichsgerichtsentscheidung einverstanden erklären könne, oder ob er eine gesetzliche Aenderung dieser Entscheidung für wünschenswert halte. Das Ergebnis der Debatte, an der sich noch die Vertreter der Gewerbevereine Calw und Altensteig beteiligten, war die einmütige Erklärung, daß das Handwerk als Maschinenkäufer keinen Anlaß habe, in besonderer Weise für den Eigentumsvorbehalt einzutreten, wie denn überhaupt das Abzahlungssystem im Geschäftsleben nicht als Zeichen einer gesunden Entwicklung angesehen werden könne. Ein tüchtiger, strebsamer Handwerker werde in Zukunft die nötigen Maschinen auch dann erhalten, wenn er sie nicht voll zu bezahlen sofort in der Lage sei,

Wir pflegen unsern Meeresausflug immer etwas vor diesem Feste zu veranstalten, denn für die Aufrechterhaltung der Ordnung könnte eine gleichzeitige Veranstaltung unter Umständen bedenkliche Folgen haben. Von hier aus hatten wir noch eine Stunde durch den Sand zu waten, bis endlich das Ziel erreicht war.

Unser Lagerplatz, auf dem wir 8 Tage lang ein freies Beduinleben führten, war sehr günstig gewählt. Der Rabin bildet etwas vor seiner Mündung ein großes, nicht zu tiefes Becken: ein herrlicher Badeplatz. Von hier spaltet er sich in zwei Arme, die beide dem Meer zustießen. So entsteht eine Art Insel, mit einer festen Burg vergleichbar, die rings von Wassergräben umgeben ist. Die Lage gewährte uns hinlänglichen Schutz gegen Menschen und Tiere. Hier schlugen wir daher unser Lager auf, das allmählich zu 11 Zelten anwuchs, ein kleines Dorf, in der Mitte das Direktorzelt, auf dem die deutsche Fahne lustig flatterte, links davon die drei Knabenzelte, oben das Mädchenzelt und das Zelt für die Erwachsenen, rechts drei Zelte für unsere Gäste und unten das Zelt für die Waisenknaaben unserer Zweiganstalt Bir-Salem, sowie das Küchzelt. Es kostete ziemlich viele Arbeit, in dem weichen Sand die Zeltpfosten, wie die Zeltpföde so tief einzugraben, daß man mit einiger Sicherheit auf die Haltbarkeit dieser luftigen Häuser trotz Meeresbrausen und Sturmesausen rechnen konnte.

Uebergend zur Schilderung unseres Lagerlebens, beginnen wir mit dem Außerlichstlichen, der Leiblichen

Verföhrung. 4 Mahlzeiten, das Frühstück um 7, das Mittagessen um 12, das Besper um 4 und das Abendessen um 7 Uhr reichten vollkommen aus. Die Kost war kräftig, wenn auch etwas einförmig, doch immer schmackhaft und reichlich, das bewies schon der lebhafteste Zuspruch, den alles ohne Ausnahme fand. Wir hatten einiges von Jerusalem mitgebracht, Del, Kaffee, Thee, einige Konserven, Oliven, Käse und dergleichen, alles andere, Reis, Brot, Milch, Zucker, Trauben, Melonen, Betinschan, Bendor, 2 mal auch Fleisch erhielten wir von Bir-Salem, ebenso Futter für die Tiere. Jeden Tag brachten uns 2 Kamele das Nötige, durch welche uns auch die Post zugin. Das Holz sammelten wir auf den gesträupreichen Anhöhen oder belamen es von Bir-Salem, vielfach verwendeten wir auch den hierzu trefflich geeigneten Kamelkämist. Schwierig war die Wasserversorgung, da die Süßquelle $\frac{1}{2}$ Stunde weit entfernt war, anfangs holten es die Knaben, später ein Maultier. In der Nähe des Küchzettes hatten wir aus Steinen nach Fellachenart einen höchst primitiven Herd errichtet, auf dem der ungeheure Kessel seine große Arbeit für die ca. 130 Leute ausführte; das Feuer unter ihm brannte bezw. glöftete fast Tag und Nacht. Treten wir in das Küchzelt anlässlich einer Mahlzeit, so sehen wir ein wundersam Bild. Dichtgedrängt, Kopf an Kopf sitzt die Gesellschaft, teils auf dem Boden mit übergeschlagenen Beinen, teils auf Risten oder Säcken, teils auf Klappstühlen; der glänzende Aluminiumteller mit seinem lieblichen Inhalt steht neben

jedem der Insassen auf seinem jeweiligen Sitz; in der Mitte sitzt auf den Knien der bedächtige Küchchef neben den dampfenden Schüsseln und prüft, ob ihr Inhalt mit dem Appetit der Gäste zusammenstimmt, um ihn herum seine wackeren Gehilfen, die mit liebenswürdiger Grandezza Teller bezw. Kaffeeschalen füllen. (Fortf. folgt.)

(Sicheres Mittel, den Frost- oder Winterbeulen vorzubeugen und dieselben zu heilen.) Selbst oft mit Erfolg angewendet und vielen anderen Leidenden empfohlen, ist auch hier die „Wasserkur“. Sobald sich die ersten Anzeichen für Frostbeulen an Händen oder Füßen einstellen, stößt man die wunde Stelle in heißes Wasser so heiß man es ertragen kann. Weil aber heißes Wasser an und für sich schon etwas schmerzt, nehme man immer ein Tuch in die eine Hand und drücke sofort nach dem Stoß ins Wasser Hand oder Fuß fest, wodurch der Schmerz sich alsbald lindert. Auf diese Weise ist es möglich, zehn- bis zwölftmal ins Wasser zu stoßen. Es ist gut, nachher die Beulen mit einer Mischung von Glycerin und Zitronensaft einzureiben. Dieses Verfahren, 3 bis 4 Abende vor dem Schlafengehen wiederholt, mildert das Brennen der Frostbeulen, heilt die im Anfang begriffenen und verhindert das Aufbrechen derselben, was ja sehr schmerzhaft und schwer zu heilen ist. Aber gerade deswegen heißt es: Vorbeugen! Besonders diejenigen, die an den Händen damit behaftet sind und darunter leiden, sollten dieses einfache Mittel recht oft anwenden.

dieser Begriffe
ung einheitlicher
zeitigkeiten. In
ste sodann der
wesen, be-
ch Staat, Ge-
ie er die Ver-
den Zuschlägen
binden dürfen,
ung von durch
herbeigeführter
ngte Arbeit eine
n und dadurch
tellung meiste-
Es sei einer
sich von einem
enten zu lassen
wertigkeit eines
b der städtischen
eine völlige Ab-
wohl möglich.
es Interesse der
strebungen des
ndwerkskammer
e Körperschaften
träge zur För-
wesens im Be-
nd jeder Mittel-
Selbsthilfe, Reg-
die neuzeitliche
fügten Organi-
nn so innerhalb
de Mittelstands-
ch keine Veran-
deutschen Hand-

tags griff der
ge des Eigen-
auf und erläuterte
eine unlängst er-
schaffene Rechts-
st an Maschinen
ebäude eingefügt
e das Gepräge
erhält. Zur
Handwerks wäre
roßem Interesse,
d der Gewerbe-
frage stelle, ob
richtenscheidung
b er eine gesetz-
für wünschens-
atte, an der sich
eine Calw und
tütige Erklärung,
fer keinen Anlaß
n Eigentumsvor-
das Abzahlungs-
s Zeichen einer
den könne. Ein
erde in Zukunft
halten, wenn er
in der Lage sei,

illigen Sätze; in
bedürftige Küchen-
n und prüft, ob
Büste zusammen-
n Gehilfen, die
er bezw. Kaffee-
(Fortf. folgt.)

er Winterbeulen
en.) Selbst oft
anderen Leidenden
erkur". Sobald
ulen an Händen
ie wunde Stelle
ertragen kann.
ür sich schon et-
ein Tuch in die
dem Stoß ins
ch der Schmerz
ie ist es möglich,
stoßen. Es ist
Mischung von
en. Dieses Ber-
a Schlafengehen
der Frostbeulen,
o verhindert das
schmerzhaft und
bewegen heißt es:
e an den Händen
leiden, sollten
enden.

während andererseits doch nicht verkannt werden
dürfe, daß die mit Hilfe des Eigentumsvorbehalts
allsehr erleichterte Maschinenanschaffung vielfach
auch eine wirtschaftlich schädliche Ausdehnung der
Kreditgewährung bei Maschinenanschaffungen und
als weitere Folge eine ungesunde und unreselle Kon-
kurrenz im Handwerk selbst gebracht habe. — Der
Vorsitzende der Gauversammlung, Gewerbevereins-
vorstand Gollmer brachte dem Redner den verbind-
lichsten Dank für seinen überaus lehrreichen Vortrag
dar, für die trefflichen aus der Praxis geschöpften
Ausführungen, die besonders bei den zahlreich an-
wesenden Handwerksmeistern lebhaften Anklang fan-
den. Mögen die Belehrungen auch nachhaltige Nut-
anwendung in diesen Kreisen finden.

Neuenbürg, 18. Jan. Auf Einladung von
Sattlermeister Pfommer hier, der im Dezember
v. Js. einer Versammlung der Tapezier-
und Sattlermeister aus ganz Württemberg in Stutt-
gart angewohnt hatte, versammelten sich am letzten
Sonntag den 12. ds. Mts. etwa 20 Meister der
genannten Berufe im Nebenzimmer des Gasthauses
zum Schwanen, um anlässlich der Anwesenheit des
Hrn. Handwerkskammersekretärs Freitag-Neutlingen
bei der Gauversammlung der Gewerbevereine einen
kurzen Vortrag des sachkundigen Hrn. Sekretärs ent-
gegenzunehmen über „die Notwendigkeit des sachlichen
Zusammenschlusses im Tapezier- und Sattlergewerbe.“
Nachdem der Vorsitzende Pfommer die erschienenen
Kollegen begrüßt hatte, entledigte sich Hr. Sekretär
Freitag seiner Aufgabe, schilderte die Bestrebungen zur
Gründung eines württ. Landesverbandes und die Not-
wendigkeit und den Nutzen lokaler Vereinigungen für
die einzelnen Oberamtsbezirke. Was die Form der
letzteren Organisationen anbelange, so sei seines Er-
achtens nur zu wählen zwischen einer Freien- oder
einer Zwangs-Innung. Dem klaren und interessanten
Vortrag folgte eine lebhaft ausgeführte und schließ-
lich der einstimmige Beschluß zur Gründung einer
Zwangsinnung für den gesamten Oberamtsbezirk.
Der hierzu nötige Antrag wurde von den Anwesenden
sofort unterzeichnet und soll ohne Verzug an das
Kgl. Oberamt eingereicht werden. Die Innung wird
sich auch mit der Frage des gemeinsamen Einkaufs
der Rohmaterialien durch eventl. Anschluß an die
Württ. Tapeziermeister-Rohstoffgenossenschaft befassen.

Neuenbürg, 20. Jan. Zur Eingemein-
dungsfrage von Degerloch, Botnang und Kaltental
für Stuttgart enthält die „Württ. Ztg.“ vom
17. ds. einen Artikel, in welchem von Seiten der
Gemeinde Kaltental gegen die Stadt Stuttgart der
Vorwurf der Verschleppung dieser Angelegenheit er-
hoben wird. In Hinsicht auf das Stuttgarter
Wasserwerkungsprojekt muß es besonders auch die
Enztäler interessieren, was in dem Artikel gesagt ist,
wenn es darin heißt: „Was kann Kaltental dafür,
wenn sich das Rathaus Stuttgart an der Eingemein-
dung im Redartal sattgeessen hat? Was kann die
Gemeinde dafür, daß sie durch das städt. Wasser-

werk mehr und mehr eingeschnürt wird und dabei
verarmt? Die Verhältnisse in Kaltental sind durch-
aus nicht ähnlich wie die von Botnang, sondern sind
einzig in ihrer Art. Schuld ist das städt. Wasser-
werk, das hier den größten und weitverzweigten
Grundbesitz hat. Die Stadt Stuttgart hat auf hie-
siger Markung etwa 40 Brunnenstuben und durch
die Stränge von denselben und die darauf lastenden
Servitute ist die Gemeinde in ihrer Entwicklung ge-
hindert. Fast die ganze rechte Talseite des Neesen-
bachs ist dadurch lahmgelegt und mit Bauverbot be-
legt. Ein ganzer Ortsteil — Schloß — ist davon
empfindlich betroffen, weil ohne richtige Zufahrts-
straße. Unlängst erhob Stuttgart gegen eine pro-
jektierte Straße mit Erfolg Einsprache. Dabei
wurde eine einzige Quelle von der Stadt als ein
Streitwert in dem angebrohten Rechtsstreit mit
100 000 Mark gewertet. Man kann hienach den
Wert des städt. Wasserwerkes auf hiesiger Markung
etwas einschätzen, aber auch den der Gemeinde ent-
gangenen Wert. Die Grundstücke des städt. Wasser-
werkes müssen zu dem niedersten Steuersatz hier her-
angezogen werden, die Wassergewinnung entzieht sich
der Steuerberechnung. Es würde Stuttgart
schlecht gedient sein, wenn die Wasserbesitzer
und Grundbesitzer im Enztal und die Grund-
besitzer und Gemeinden zwischen Enz und
Stuttgart von den Folgen des städt. Wasserwerkes
für die hiesige Gemeinde unterrichtet wären. — Es
kann sich bei der Gemeinde Kaltental nicht um Ab-
findung, sondern nur um baldige Eingemeindung
handeln. Das kommt hier jedermann mehr und
mehr zum Bewußtsein. Die Folgen der Verzöger-
ung fallen der Stadt zu.“

Calw, 15. Jan. Die hiesige Spöhrersche
höhere Handelsschule, die fortgesetzt bemüht
ist, sich den modernen kommerziellen Verhältnissen
anzupassen, wird in ihrer inneren Organisation eine
beachtenswerte Neuerung treffen, indem sie zu den
bereits bestehenden Handelskursen einen neuen oberen,
den sogenannten Mademiekurs mit Beginn des Som-
mersemester zu eröffnen gedenkt. Herr Direktor
Weber will mit dieser Neuerung ein Mittelglied
zwischen Handels-Hochschule und Höherer Handels-
schule schaffen. Der Kursus ist als Jahreskurs mit
obligatorischem Vorkursunterricht gedacht; der Lehrplan
wird außer dem rein kaufmännischen Fachunterricht
alle auf der Handels-Hochschule gelehrteten wichtigen
Fächer umfassen und namentlich dem Bürgerlichen
Recht, der Nationalökonomie, der Sozialpolitik u. a.
mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Die Bedingung der
Aufnahme ist eine gewisse abgeschlossene wissenschaft-
liche Vorbildung oder aber das Vorhandensein einer
in längerer Arbeit im kaufmännischen Beruf erwor-
benen Praxis.

Pforzheim, 18. Jan. Wie in der letzten
Generalversammlung des hiesigen Feuerbestattungs-
vereins, der schon gegen tausend Mitglieder zählt,
mitgeteilt wurde, beabsichtigt die hiesige Stadtgemeinde

in nächster Zeit ein Konkurrenzanschreiben zur Ge-
winnung von Plänen für eine große Leichenhalle
mit eingebautem Krematorium zu erlassen, das eine
halbe Million kosten soll.

Pforzheim, 15. Jan. Schon wieder geht der
Gasthof zum „goldenen Ochsen“ hier in anderen
Besitz über. Weinbändler Stahl von Münsheim,
der derzeitige Eigentümer, hat es an Wirt Gottlob
Weber, früher zum „badischen Hof“, zur Zeit Re-
staurateur z. „Blumenhecke“ hier, um 202 000 M.
verkauft. Stahl übernimmt ein Grundstück des Weber
am untern Wartberg um 60 000 M. in Tausch.
Dieses Grundstück hat Weber seinerzeit für 20 000
Mark erworben und kann bei der Vergrößerungs-
und Baulust in Pforzheim in verschiedene Baupläge
eingeteilt werden. Das Grundstück beginnt in un-
mittelbarer Nähe des neu zu erbauenden Güterbahn-
hofes.

Altensteig, 15. Jan. Bei der am Montag
stattgefundenen Vorstandssitzung der hiesigen Be-
zirkskrankenkasse wurde der vorherige Buchdrucker-
besitzer Privatier W. Kiecker hier zum Bezirks-
Krankenkassenkassier gewählt.

Darmisches.

Die Erbschaft in der Bombe. Der bekannte,
kürzlich verstorbene Anarchist Louis Doudayer in
Paris hinterließ eine völlig montierte Bombe. Als
sie im Artilleriedepot mit allen Vorsichtsmaßregeln
geöffnet wurde, fand der sie untersuchende Offizier
in ihr statt des Sprengstoffes 10 000 Frank. Die
auf diese eigenartige Weise untergebrachte Erbschaft
fällt einem Bruder des Verstorbenen zu, der Tag-
elöhner ist und sehr viele Kinder hat.

Die Kinderarmut in Frankreich geht aufs
klarste in folgender Statistik hervor, die das neue
französische Ministerium für Arbeit und soziale Für-
sorge veröffentlicht. Die Gesamtzahl der Familien
in Frankreich beläuft sich auf 11 315 000. Davon
haben 1 804 720 Familien überhaupt keine Kinder.
Fast drei Millionen, genau 2 966 171 Familien be-
gnügen sich mit 1 Kind. Beinahe ebensoviele, näm-
lich 2 661 978 Familien haben nur 2 Kinder. Bis
zu 3 Kindern riskieren sich 1 643 425 Familien. Da-
mit ist die Situation gekennzeichnet: die große Mehr-
zahl der französischen Familien hat 0 bis 2 Kinder,
im Durchschnitt also 1 bis 2. Immerhin haben
noch 987 392 Familien 4 Kinder, dann geht es aber
reißend abwärts. Fünf Kinder haben von 11 Mill.
Familien nur 566 768, 6 Kinder, nur mehr 327 241,
7 Kinder 182 998 Familien. Es sei bemerkt, daß
diese jetzt erst veröffentlichte Statistik aus dem Jahre
1901 stammt und sich seitdem die Kinderbeschränkung
sicherlich noch sehr verbreitet hat.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu
finden — längstens **morgens 8
Uhr** aufgegeben werden.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

An die Hh. Aerzte des Bezirks
mit dem Ersuchen, die Impflisten und Epidemieberichte in tun-
lichster Eile einzusenden zu wollen.
Neuenbürg, 19. Januar 1908. A. Oberamtsphysikat.
Dr. Härlin.

Wildberg. Nadelstammholz-Verkauf.

Das in den Stadtwaldungen Klosterwald und Langhalde
angefallene Langholz mit 281 Fm., worunter 80 Fm. Forsten,
kommt unter den üblichen, bei der unterzeichneten Stelle auf-
liegenden Bedingungen im **Submissionsweg** zum Verkauf
und zwar:

11 Fm. II. Kl., 65 Fm. III. Kl., 100 Fm. IV. Klasse,
80 Fm. V. Kl., 17 Fm. VI. Kl.; Sägholz 2 Fm. I. Kl.,
2 Fm. II. Kl., 3 Fm. III. Kl.

Offerte in ganzen und $\frac{1}{10}$ -Prozenten der 1908er Taxpreise des
Forstverbands Calw wollen bis

Samstag den 25. Januar, vormittags 9 Uhr
bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden. Der zu dieser
Stunde stattfindenden Eröffnung können die Submittenten an-
wohnen.

Stadtschultheißenamt.
Rutschler.

Rechnungsformulare liefert billigst
C. Meeh.

A. Forstamt Enzklösterle.
Wiederholter
Stammholz-Verkauf
im Wege des schriftlichen
Ausschreibs

aus VII. 55 (Weglinienholz)
und Scheidholz von VII.:
Forstlangholz: 177 Stüt
mit Jm.: 14 I., 31 II., 64
III., 28 IV., 12 V., 3 VI.
Klasse (Lose Nr. 23 und 27
vom Verkauf am 30. August
1907.)

Die bedingungslosen Angebote

sind unterzeichnet, verschlossen
und mit der Aufschrift „Angebot
auf Stammholz bis spätestens
Freitag den 24. Januar,
vormittags 10 Uhr
beim Forstamt einzureichen, wo-
rauf sofort im Gasthaus zum
„Waldhorn“ in Enzklösterle die
Eröffnung der Angebote erfolgt,
welcher die Bietenden anwohnen
können. Abfahrtermin: 1. Mai
1908.
Losverzeichnisse und Offert-
formulare unentgeltlich vom
Forstamt

Formulare
zu
Uebergabsscheine in
die Christenlehre,
Auszug aus dem Tauf-
register,
Auszug aus dem Fa-
milienregister
u. a. m. empfiehlt
C. Meeh.

Pforzheim — Stadtteil Brödingen.

Bettfedern und Flaum

doppelt gereinigt und gedörret von M. 1.40 an per
 $\frac{1}{2}$ kg. Besonders empfehle grane Federn à M. 2.80,
weißen Sandrups à M. 3.20, 3.50 und 4.— in prach-
voller neuer Ware.

Fertige Betten, Unterbett, Drakbett u. 2 Haipfel
von 38 M. an in nur solider Ausführung.

Eduard Bausch,

Mitglied des Verbandes Südd. Manufakturwaren-Geschäfte,
Einkaufsgenossenschaft, Einkauf mit ca. 50 Kollegen.



Versteigerung eines Sägewerks.

Das der Firma Ludwig Jäck VI. & Sohn im Holz-
bachtal, Gemeinde Langenalb gehörige, unweit der Bahnstationen
Ittersbach und Mergzell (Albtalbahn) belegene Sägewerk, be-
stehend aus dem Sägmühlgebäude, 2 Wohngebäuden,
Stallungen, Remisen etc. wird

Donnerstag den 23. Januar 1908
vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Langenalb öffentlich versteigert.

Das Sägewerk ist auf das Beste eingerichtet, mit Wasser-
und Dampfkraft, einem Walzengatter, einem Einsag-gatter mit
Schwartenmaschine, Kreisäge etc. versehen.

Das Grundstück besteht aus folgenden Parzellen:

Lgh. Nr.	Größe	Art	Wiese	Beiber	Holzlagertplatz	Gebäulichkeiten	Anschlag M.
2027	9 a 13 qm	Wiese					300.—
3028	16 a 11 qm	"					600.—
3022	5 a 18 qm	"					200.—
3030	2 a 98 qm	"					100.—
3021	9 a 77 qm	"					400.—
3017a	6 a 37 qm	"					200.—

Gleichzeitig mit versteigert werden die dem Gesellschafter
Ludwig Jäck IX. gehörigen, ebenfalls im Holzbachtal belegenen
Grundstücke:

Lgh. Nr. 3016	22 a 32 qm	Wiese
" 3032	4 a 78 qm	"
" 3023	7 a 96 qm	"
" 3031	5 a 10 qm	"

im Gesamtanschlag von M. 1100.—

Der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens der Schätzungswert
geboten wird, kann aber auch einem niedrigeren Angebot erteilt
werden, doch bleibt in diesem Fall die Genehmigung innerhalb
14 Tagen vorbehalten. Die weiteren Versteigerungsbedingungen
können bei dem Großh. Notariat in Langensteinbach, als auch
bei dem Unterzeichneten eingesehen werden, auch wird auf Ver-
langen Abschrift derselben erteilt.

Es bietet sich hier Gelegenheit zu einer günstigen, sehr
vorteilhaften Erwerbung.

Pforzheim, den 31. Dezember 1907.

Der Konkursverwalter:
Otto Eugentobler.

Calmbach.

Holzschlitten

in sehr gutem Zustand wegen
Aufgabe des Fuhrwerks

2 Stück (3jochig),
2 Anhängeschlitten
zu verkaufen.

Karl Proß, Fuhrmann.

Sentter's Schulatlas

sind nun wieder zu haben bei
C. Meeh.

Neuenbürg. Fahrrad-Versteigerung.

Samstag den 25. Januar 1908
vormittags von 9 Uhr an
findet in der Wohnung des
† Georg Knodel, Buchbinders
hier eine Versteigerung gegen
bare Bezahlung statt, wobei
vorkommt:

Betten, Schreinwerk, Fässer
und sonstiger Hausrat; ferner
das Warenlager mit Glas-
lässen etc., 2 Schneidmaschinen,
sämtlicher Handwerkszeug zur
Buchbinderei, Vorräte an
Papier, Leder, Pappdeckel etc.,
wogu Kaufsliebhaber eingeladen
werden.

Die Erben.

Unterreichenbach.

Hund verlaufen.

Ein größerer schwarzer rus-
sischer **Dachshund** hat sich
verlaufen. Raf „Baldbmann“.
Vor Kauf wird gewarnt.
Gegen Belohnung abzugeben
bei **G. Schlanderer.**

Neuenbürg. Siederkranz Neuenbürg.

Mittwoch abend 7,9 Uhr
Singstunde

mit anschließender Beiprechung.
Sämtliche Sänger werden er-
wartet.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

Ein kräftiger

Lehrling

wird zur gründlichen Ausbildung
angenommen bei

Emil Geßle, Schmiedmstr.

Calmbach.

Morgen Dienstag



Mehlsuppe,

wozu freundl.
einladet

Barth J. Anker.

Contobüchlein

empfehlen **C. Meeh.**

Musik-Verein Pforzheim.

Freitag, 24. Januar, abends 8 Uhr
im Saalbau

IV. KONZERT.

Ausführende:

Das Kaim-Orchester aus München.

Leitung Kapellmeister **Georg Schneévoigt.**

Vortrags-Ordnung:

1. Vierte Symphonie in Es (Romantische) Anton Bruckner.
2. „Eisenreigen“ Friedrich Klöse.
3. Ouverture zum „Fliegenden Holländer“ Richard Wagner.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten
gestattet. Fremdenkarten für hier nicht Anwesende sind zu 3 M.
bei **Max Klemm** (Pforzh. Generalanzeiger) und an der Abend-
kasse zu haben. — Mit Beginn und während der Dauer eines
Vortragsstückes werden Saal- und Galerietüren geschlossen.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft

A.-G.

Pforzheim.

Telephon 323.

Telephon 323.

Aktien-Kapital Mk. 35,000,000.

Subskription

4% Bad. Staatsanleihe von 1908

Verlosung und Kündigung bis 1918 ausgeschlossen.

Wir sind öffentliche Zeichnungsstelle und nehmen Anmeldungen auf obige Anleihe zum Kurse von

98.50%

bis **21. Januar a. c.** inclusive **kostenfrei** entgegen.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Pforzheim.

Nur noch

befindet sich die

11 Leopoldstrasse 11

Eisenhandlung

H. Kilsheimer Nachf. in Pforzheim.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Meeh in Neuenbürg.

Ruhholz-Verkauf.

Das **Großh. Forstamt**
Kaltenbrunn in Gerndsbach
verkauft aus Domänenwaldungen
mit Vorfrist bis 1. August
1908 im Wege schriftlichen An-
gebots nachverzeichnetes Schlag-
holz, worüber losweise Auszüge
unentgeltlich, Einzelverzeichnisse
wie bisher gegen Ertrag der
Schreibgebühren vom Forstamt
und den Forstwarten bezogen
werden können.

Dienstbezirk Dürreth.
Abt. 19.

Forststämme: 208 III. bis V.
Abt.: Forstabschnitte: 18 III.
Abt.: Nadelholzstämme: 245 I.
bis VI. Abt.: Nadelholzabschnitte
64 I. bis III. Abt.

Dienstbezirk Brotenu.
Abt. 36, 37, 47.

Forststämme: 137 II. bis V.
Abt.: Forstabschnitte: 23 II.
und III. Abt.: Nadelholzstämme:
882 I. bis VI. Nadelholzabsch-
nitte: 397 I. bis III. Abt.

Dienstbezirk Kaltenbrunn.
Abt. 51.

Forststämme: 819 III. bis V.
Abt.: Forstabschnitte: 202 II.
und III. Abt.: Nadelholzstämme:
1141 I. bis VI. Abt.: Nadel-
holzabschnitte: 91 I. bis III. Abt.

Zusammen etwa 5500 Zm.

Die Angebote sind nach Ab-
teilungen und Klassen getrennt
auf 1 Zentimeter der Normal-
höher zu stellen, wozu die For-
mulare vom Forstamt und den
Forstwarten unentgeltlich be-
zogen werden können.

Die Ausschussmitglieder hat der
Käufer um 90% seines Ange-
bots zu übernehmen.

Die Angebote müssen ver-
schlossen und mit der Aufschrift
„Angebot auf Ruhholz“ ver-
sehen, spätestens am

Donnerstag, 13. Februar 1908
vormittags 10 Uhr

beim **Forstamt Kaltenbrunn** in
Gerndsbach eingereicht sein, wo-
selbst um diese Zeit die Öff-
nung derselben erfolgt und in-
zwischen die Verkaufsbedingungen
eingesehen werden können.

Das Holz wird vorgezeigt
von den Forstwarten: Lauer in
Dürreth, Rheinhardt in
Brotenu und Dientel in Kalten-
brunn.

Lehrlinge

u. Lehrmädchen

fürs **Reitensach** werden ange-
nommen.

Ch. Gzig, Pforzheim,
Nagoldstraße 21.

Maskenverleih-Anstalt

Ernst Müller,
Pforzheim

Bleichstr. 12 : Tel. 1524

Vereinen u. Gesellschaften
grösster Rabatt

Tadellose Kostüme Billigste Preise

Er
Montag
Freitag

Preis
in Neue
Durch
im Orts-
ort. Verk
im sonst
Verkehr
je 20
Monat
Pforzheim
1908

Im
letzen S
Ordeus
lichen h
Die Zah
auch die
natürlich
Der
auszeid
bedacht
den Not
der freis
orden 3.
der Big
übergang
hielten
Dr. Sen
mann d
Kronen
Schönaid
liehen w
geordnete
mann,
von dem
Wallstein
mann v
wirtsch.
Auszeich
Aberorb
der verbi
des Sch
der würt
v. Varn
Für
Reichs
gebildet,
valleriere
Der
einigun
nalifier
Ausprac
der bela
preußisch
statt. D
Beschlus
Ber
gegen die
Kriegsge
Mittwoch
Nißbrau
Zeugen
stande
listen, f
kavallerie
oder durc
handlung
Die
zöfischen
Hierauf
konferenz
wegen de
worden f
Paris w
der ma r
nahmen
in Lange
befragt,
den Wun
treiben z
in Bez a
handen.
gezwunge
Trog
Schahid
die bekann